

# «In China findet man eine Lehre komisch»

**Persönlich** Daniele Gianluca Barbatti führte als **Ambassador der BFH letzten Sommer eine Gruppe chinesischer Studierender durch die Schweiz. Anlass war die erstmalig durchgeführte Swiss-Chinese Summer School. Darauf besuchten BFH-Studierende Shenzhen, das chinesische «Silicon Valley».**

**Daniele Gianluca Barbatti, Sie starteten die Swiss-Chinese Summer School in Magglingen. Wie reagierten die chinesischen Studierenden auf die neue Umgebung?**

*Daniele Gianluca Barbatti:* Sie schätzten unser für sie «kühles» Klima und liebten unsere Berg- und Tallandschaften. Probleme hatten sie mit der Verwaltung von Bargeld. In China erledigt man alles direkt vom Handy aus, auch die Bezahlung. Ein weiteres waren die Betten, die waren für viele zu weich. Der Jetlag verlängerte sich deswegen bei einigen um ein paar Nächte ...

**Wie fit sind die chinesischen Studierenden im Bereich «nachhaltige Energien»?**

Sie sind auf Stoffe und Materialien fokussiert und dort sehr stark

– die Grenzen bei den nachhaltigen Energien sind heute deren Materialien.

**Während der zwei Wochen in der Schweiz und den anschliessenden zwei Wochen in China wurden chinesische und schweizerische Studierende in Zweiergespanne eingeteilt. Wie haben Sie Ihren Duo-Partner erlebt?**

In meinem Fall war es der 17 Jahre alte Li Nuafeng, ich bin 24 Jahre alt. Der Altersunterschied war spürbar, aber wir hatten sehr interessante Gespräche über unsere Kulturen. In China findet man es zum Beispiel komisch, dass wir eine Lehre machen.

**Sie haben anschliessend an die zwei Wochen in der Schweiz zwei Wochen in Shenzhen gebracht, eine Stadt, die eineinhalbmal so viele Bewohner wie die Schweiz hat ...**

Die schwüle Hitze überwältigte uns anfangs. Es dauerte zwei bis drei Stunden vom Flughafen bis ins Zentrum, wo die Shenzhen Technology University SZTU liegt. Die Grösse dieser Stadt ist beeindruckend. Die Lebenshaltungskosten sind im Vergleich zur Schweiz niedrig. Das Essen ist et-

**Daniele Gianluca Barbatti**  
BFH-Student



was Einzigartiges. Ich war sehr überrascht von den in China typischen Geschmacksrichtungen.

**Smog war kein Thema?**

Wenig. Shenzhen ist das «Silicon Valley» Chinas. Die meisten Taxis und die Roller sind elektrisch.

**Inwiefern unterscheidet sich die chinesische Herangehensweise an technische Probleme von der schweizerischen?**

Anstatt die Art des Problems zu verstehen und zu versuchen, es zu lösen, indem man sich die Zeit nimmt, nach der Art des Problems zu suchen, neigen die Chinesen dazu, es zu umgehen und auf einer anderen Ebene anzugehen. Diese Vorgehensweise haben wir bei der Zusammenarbeit mehrfach erlebt. Das bedeutet nicht, dass diese Art der Problemlösung nicht richtig ist. Das Endergebnis wird auch erreicht.

**Löste der Wechsel einen Kulturschock aus?**

Es war sicher keine Reise, um zu spannen. Doch einen echten Schock hatte ich nicht. Es gibt viele Dinge, bei denen wir uns ein Beispiel an unseren chinesischen Kollegen nehmen können. Beispielsweise ihre aussergewöhnlich guten Manieren. Sie waren perfekte Begleiter während unseres Aufenthalts. Ohne sie als «persönliche Übersetzer» wäre es sehr schwierig gewesen, sich in Shenzhen zu bewegen.

**Wie unterscheidet sich das Leben an der Shenzhen Technology University SZTU von jenem an der Berner Fachhochschule?**

Es gab relativ viel Frontalunterricht. Viele Dozenten sind sehr jung und offen für innovative Ideen der Studierenden. Während wir uns in Biel mehr auf die technischen Aspekte des Managements erneuerbarer Energien konzentrieren, konzentrieren wir uns in Shenzhen auf die Materialien, die zur Entwicklung dieser Technologien verwendet werden. Fast die gesamte Theorie zielt darauf ab, dass wir zur Optimierung der heute bekannten Technologien neue Materialien entwickeln müssen.

**In der Schweiz realisierten Sie Gruppenarbeiten über Installationsprozesse von Solarzellen. Was war das Thema der Abschlussarbeit in China?**

Das Hauptthema in China bezog sich auf Photovoltaikanlagen und Komponenten von Solarzellen, das «Silizium-Solarmodul und PV-System». Es wäre aber zu komplex, hier auszuführen, was wir genau gemacht haben.

**Sie besuchten zudem mehrere chinesische Grossunternehmen. Können Sie ein Beispiel der Dimensionen geben?**

Wir haben den Hauptsitz von Huawei besucht. Er besteht aus kleinen Stadtvierteln, die dem Stil europäischer Grossstädte wie Paris und London nachempfunden sind. Das Hauptquartier ist so gross, dass man einen Shuttlezug oder -bus benutzt, um von einem Ort zum anderen zu gelangen.

**Was bleibt Ihnen rückblickend am stärksten in Erinnerung?**

Meine chinesischen Freunde Leo, Liyo, Sky, Huang, Chen und Sibya, mit denen ich viele gute Momente verbrachte. Das gegenseitige Interesse war sehr bereichernd. Ich möchte sie gerne wieder besuchen. *Interview: Marc Schiess*